

mit den vielfältigen Schwesternwerken insgesamt als Erfolg.

Zum Abschluss (343-344) werden Diakonen und Ordensschwestern verglichen und dabei strukturelle Unterschiede und Parallelen von der Gründung über die Wirkungsfelder bis hin zum Erscheinungsbild angeschaut. Außer der unterschiedlichen Konfession macht Vorburger jedoch kaum strukturelle und religiöse Unterschiede aus.

Das Buch mit vielen spannenden Abbildungen aus dem Alltag bietet einen aufschlussreichen und wertvollen Einblick in die Formation, in das Ordens- bzw. Berufsleben sowie das vielfältige Wirken von Schwesterngemeinschaften. Im Untersuchungsgebiet der Ostschweiz angesiedelt dürften die Ergebnisse für andere Schweizer Regionen gleichermaßen Geltung haben. Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, dass Vorburger entgegen der Tendenz der letzten Jahre in ihrer Untersuchung nicht nur das mißbräuchliche Verhalten von Ordensschwestern, das es unbedingt aufzuzeigen und aufzuarbeiten gilt, in den Vordergrund stellt, sondern ebenso großen Wert auf die Errungenschaften und Leistungen der religiösen Frauengemeinschaften legt, ohne die viele heutige Institutionen im Gesundheits-, Bildungs- und Sozialbereich wohl kaum in dieser Form existieren würden.

Dieses Buch betrifft in seiner Thematik besonders die von der franziskanischen Spiritualität geprägten Schwesterngemeinschaften in der Ostschweiz der Kantone Appenzell Innerrhoden und Ausserrhoden, Thurgau und St. Gallen. Es handelt sich um fünf Kongregationen, die nach der Regel des Regulierten Dritten Ordens des hl. Franz von Assisi leben und wirken, nämlich Baldegger-Schwestern (Baldeg b. Hochdorf), Ingenbohrer-Schwestern (Barmherzige Schwestern vom Hl. Kreuz, Ingenbohr) und Menzinger Schwestern (Lehrschwestern vom Hl. Kreuz, Menzingen), deren Mutterhäuser in der Zentralschweiz

beheimatet sind, sowie Franziskaner Missionsschwestern (Maria Ebene) und Missions-Franziskanerinnen (Oberriet) mitsamt ihren Filialen und Niederlassungen, dann auch unter den Säkularinstituten das Seraphisches Liebeswerk (SLS) und schließlich unter den so genannten Klausurierten Klöstern die acht in der Ostschweiz domizilierten Kapuzinerinnenkonvente - Konvente der Regulierten Terziarinnen Kapuzinerinnen - wie Grimenstein (Walzenhausen), Leiden Christi (St. Jakobsbad), Maria der Engel (Appenzell), Maria der Engel (Wattwil), Maria Hilf (Altstätten), Notkersegg (St. Gallen), St. Scholastika (Tübach) und Wonnenstein (Niederteufen). Vorburger bietet dazu sehr nützliche Verzeichnisse (393-394: *Übersicht über Mutterhäuser und Klöster der in der Ostschweiz tätigen Schwesterngemeinschaften im 20. Jahrhundert*; 423-471: alphabetisch aufgelistet das *Verzeichnis der Niederlassungen der Schwesterngemeinschaften*). In 131 Orten der Ostschweiz finden sich die franziskanischen Schwesterngemeinschaften, je nach Aufgaben-Stellung an einem Ort mehrfach. All diese hier aufzulisten würden den Rahmen dieser Besprechung sprengen. Die Leserschaft möge dies selber auswerten, sicherlich für den Eigengebrauch zusätzlich gewinnbringend.

Markus Näpflin

Aufbruch und Widerspruch. Schweizer Theologinnen und Theologen im 20. und 21. Jahrhundert. Hg. v. Angela Berlis, Stephan Leimgruber, Martin Sallmann. Zürich, Theologischer Verlag (TVZ), 2019, 848 S., ill., Ind.

Bereits im zu Ende gehenden 20. Jahrhundert befassten sich zwei Bücher mit *Theologen und Theologinnen in der Schweiz*, das erste 1990 mit dem Titel *«Gegen die Gottvergessenheit»* (41 Porträts) und das zweite 1998 mit dem Titel *«Theologische Profile»* (33 Porträts). Nun erschien 2019 der dritte Band mit

dem Titel *«Aufbruch und Widerspruch»* über *«Schweizer Theologinnen und Theologen im 20. und 21. Jahrhundert»*. 55 Theologinnen und Theologen aus neuerer Zeit werden darin gewürdigt in Text und jeweils mit angehängtem Photo-Porträt.

Unter der Herausgeberschaft ist der Theologe, Religionspädagoge und Priester Stephan Leimgruber als führender und maßgeblich koordinierender Redaktor für 46 Artikel-Verfasser und -Verfasserinnen zu nennen. Aus dem offen gehaltenen Untertitel geht hervor, dass die Provenienzen der Porträtierten aus drei Konfessionen ausgewählt und berücksichtigt worden sind: römisch-katholisch, evangelisch-reformiert und christkatholisch. Darum ist auch das *Geleitwort* (13-16) gemeinsam von Felix Gmür (Bischof von Basel, Präsident Schweizer Bischofskonferenz der röm.-kath. Kirche), Gottfried Locher (Ratspräsident Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund) und Harald Rein (Bischof der Christkatholischen Kirche der Schweiz) signiert. Mehr oder weniger abgeschlossene Lebenswerke mit markant theologischem Profil waren die Kriterien für die Aufnahme in die Sammlung der Schweizer Theologinnen und Theologen, darunter auch jene mit der Schweiz verbundene und zugleich in der Schweiz stark wirkende und prägende Persönlichkeiten aus Deutschland, Frankreich, Österreich und Luxemburg.

In zehn Bereiche ist das Nachschlagwerk eingeteilt: Altes Testament; Neues Testament; Religionswissenschaften; Kirchengeschichte und Kulturgeschichte; Systematische Theologie; Ökumenische Theologie; Literaturwissenschaften; Praktische Theologie; Religionspädagogik; Wegweisende Persönlichkeiten. Berücksichtigt wurden die Theologischen Fakultäten und Hochschulen in der Schweiz, nämlich diejenigen der römisch-katholischen in Luzern, Fribourg, Chur und Lugano, dann die der evangelisch-reformierten in Basel, Bern,

Zürich, Genf, Lausanne und Neuenburg und schließlich diejenige der christkatholischen in Bern. Rechnung getragen wird auch dem theologischen Schaffen der Klöster und Ordensgemeinschaften in der Schweiz *«als Orte der Theologie und Spiritualität»* (19). Dazu gehört auch die Schweizer Kapuzinerprovinz, die eigene theologische Fakultäten führte, zuletzt bis 1981 in Solothurn. Unter den Orden sind drei Angehörige des Franziskusordens berücksichtigt.

Zur *Systematischen Theologie* wird der Kapuziner Dietrich Wiederkehr (*1933) gezählt. Die Überschrift zu diesem Porträt heißt: *«Kritische Leidenschaft und dialogische Offenheit - Die Kunst des Theologisierens»* (296-309), verfasst von Valeria Ferrari Schiefer, die bei Professor Dr. Dietrich Wiederkehr an der Universität Luzern in Fundamentaltheologie promoviert hatte. sie beschreibt ihren Doktorvater als *«Theologe mit Leib und Seele»* (298), so sein bahnbrechendes Werk *«Mysterium Salutis»* in Christologie. Mit diesem Opus wird der theologische Durchbruch in der systematischen Christologie beschrieben. Zudem sei er *«als Professor der Fundamentaltheologie (...) mit unterschiedlichen kontextuellen Horizonten konfrontiert»* (303) im Zusammenhang bei den Fragen nach der Verhältnisbestimmung von Christentum und Weltreligionen. Im theologischen Wirken sei er auch als *«Kunstschaffender»* zu verstehen (299), darum ein ihm zugedachtes Kapitel *«Verknüpfung von theologischer Reflexion mit Klang- und Bildwelten des Glaubens»* (306-308). Sein in Fribourg 1991 erschienenes Büchlein *«Mensch Mozart! Nicht fromm, aber gläubig»* zeige die eigene religiöse Praxis: das Leben leben. Predigten gehören zu Kernstücken Wiederkehrs theologischen Schaffens, wie die ihm von Gisela Tschudin als Festschrift gestaltete Predigtsammlung zum 75. Geburtstag und zum goldenen Priesterjubiläum belegt. Im Biographischen (297) erscheint Dietrich Wiederkehr als Professor der Solothurner *«Ordenshochschule»*, hernach als Professor für Dogmatik an der

Universität Fribourg, schließlich für Fundamentaltheologie an der Universität Luzern, deren Rektor für die Theologische Fakultät er 1986-1988 war. Eine Auswahl aus dem im Provinzarchiv Schweizer Kapuziner erstellten Werkverzeichnis (308-309) schließt den Tour d'horizon ab.

Unter Bereich *Religionspädagogik* (632-649) ist eine Appenzellerin zu finden: *Sr. Oderisia Knechtle (1900-1978)*, die als *«Wegbereiterin einer sinnlich-ästhetischen Religionspädagogik des Symbols»* Monika Jacobs in Erinnerung ruft. Es handelt sich um eine Schwester der Kongregation der *Barmherzigen Schwestern vom Hl. Kreuz* (Ingenbohl). Die Jugend von Emilie, so ihr Taufname, mit dem Besuch der Realschule der Ingenbohler Schwestern und des Lehrerinnenseminars Theresianum in Ingenbohl führte zum Eintritt in die Kongregation und hernach zur Primarschullehrerin im freiburgischen St. Antoni und Plasselb. Die Tätigkeiten als Lehrerin 21 Jahre an der Heimschule des Waisenhauses Nazareth im hohenzollerischen Sigmaringen (bis heute von Kreuzschwestern getragene Stätte für Kinder aus zerrütteten Verhältnissen) und 12 Jahre im St. Josefs-Haus im badischen Herten, einer Institution für Kinder mit Behinderung, vermittelten ihr einen sehr reichen Erfahrungsschatz an von ihr selbst angeeigneten Symboldidaktik, dies vor allem in Sigmaringen, als sie behinderte Kinder vor der national-sozialistischen Geheimpolizei versteckt hatte. Sie selber gesundheitlich physisch labil hat in Tagen ihrer Krankheit die Farben der Blumen und deren Beziehung zu den liturgischen Farben entdeckt, und so - *«wie ein Schlüssel diese Erkenntnis»* (634) - erschien 1939 in Freiburg i. Brg. ihr erstes Buch *«Mit dem Kind durchs Kirchenjahr»*. Ihr erfolgreiches Praktizieren in Pädagogik im Umgang problematischer Kinder für den Religionsunterricht besonders in Herten fand bei Fach-Pädagogen und -Theologen der Schweiz - Theo Stieger, Fritz Oser, Giuseppe Crivelli, Alois Müller und Anton Meinrad

Meier - Erstaunen, hohe Beachtung und Anerkennung. So heißt es, wie Monika Jacobs an der Begegnung dieser vorgenannten Männer des *«Grenchener Kreises»* mit der Kongregationsschwester in Herten festhält, dass der *«Zusammenhang zwischen Bildung und Liebe in Sr. Oderisia leibhaftig geworden»* sei (635). Ihre Symbolerziehung wurde zum Leitfaden der Religionspädagogik ab den Fünfzigerjahren und führte zu ihren weiteren wegweisenden Publikationen wie 1963 *«Glaubensvertiefung durch das Symbol»* und 1967 *«Glaubensbelebung durch das Symbol»*. Vertieft wird das Wissen über ihr Wirken in den Kapiteln *«Mit dem Kind durchs Kirchenjahr»* (637-638), *«Vom Zeichen zum Symbol»* (638-639), *«Der Weg zum Symbol»* (639-641), *«Licht als zentrales Symbol»* (641), *«Die Einstellung zum Kind»* (642-643). *«Alles Irdische ist Gleichnis des Göttlichen»*, so ist die Theologie von Sr. Oderisia Knechtle umschrieben (644-647). Eine Auswahl aus ihrem Werkverzeichnis und die Sekundärliteratur über sie, fundiert auf Quellen in den Archiven des Klosters Ingenbohl (648-649), lässt dank der Würdigung Jacobs sie als *«eine originäre Pionierin der Symboldidaktik und des ästhetischen Zugangs beim religiösen Lernen»* (636) erscheinen und hoffentlich vermehrt in Erinnerung bringen.

«Wegweisende Persönlichkeiten» (693-821) sind in diesem Buch neun genannt, darunter gilt nebst den Ordensleuten wie die Jesuiten Mario von Galli, Ludwig Kaufmann und Hans Schaller auch der Kapuziner *Anton Rotzetter (1939-2016)*. Sein jüngerer Mitbruder Niklaus Kuster macht ihm mit einem sehr stimmigen Artikel *«Kreative Leidenschaft für Gottes geschwisterliche Welt»* (794-807) die sehr berechtigte Ehre. Anton Rotzetter, der junge Kapuziner, zunächst seit seinem Ordenseintritt 1959 noch den Ordensnamen Johannes Chrysostomus bis 1970 tragend, entfaltete sein Talent, *«kirchliche und theologische Aufbrüche zu deuten und modernen Menschen zu vermitteln»* (796). Dies war zu Zeiten seiner Studienzzeit an der provinzeigenen

Hochschule in Solothurn während der Phase des Zweiten Vatikanums. Nach der Priesterweihe und dem Pastoraljahr gewährte die Provinzleitung des Ordens seinen weiteren Weg an den Universitäten in Fribourg (Prof. Alois Müller) und in Bonn. Beschrieben wird, wie das Miterlebnis der 1968er-Unruhen und die Aufbruchstimmung nach dem Vatikanum bei Anton Rotzetter die Befreiungsschläge unter gleichzeitigem Verbleiben und in Treue zu Orden und zur Kirche bewirkten. Es geschah in praktizierender und dozierender franziskanischer Gesinnung, was Folgen hatte: theologischer Assistent der franziskanischen Jugendbewegung *«Marienthal»*, in der Schweiz Animator der motivierten Jungterziaren bis zum Antoniushaus auf dem Mattli in Morschach, Organisator und Teilnehmer internationaler franziskanischer Treffen quer durch Europa vernetzend, als reisender *«Bildungsarbeiter seine Horizonte bald über den Kontinent hinaus»* (797): Brasilien (Basisgemeinden und Befreiungstheologie) und Tansania (Missionswirkungsstätten der Schweizer Kapuziner). Nach seiner Promotion 1977 (Dissertation: *«Die Funktion der franziskanischen Bewegung der Kirche»*) sind Gründung und Aufbau des Instituts für Spiritualität in Münster/Westfalen unter seiner Leitung 1977-1988 ihm zu verdanken. Eine Vielzahl an Fachartikeln, Fernkursen franziskanischer Spiritualität, Büchern von ihm und in Zusammenarbeit anderer und vieles mehr entstanden seitdem und über seine Münsteraner Ära hinaus bis zu seinem Tod. Der Wanderbruder, beheimatet in den Klöstern Schwyz und Altdorf, war am Schweizer Fernsehen (Wort zum Sonntag) und im Radio zu sehen resp. zu hören, begleitete Pilgerreisen nach Assisi und ins Rietital, Generalkapitel von Schwesternkongregationen in Deutsch-

land, Exerzitenkurse und Intensivwochen in Pfarreien. In Fribourg, seiner letzten Lebensstation, betreute er internationale Gruppen von Kapuzinerstudenten an der Universität und begründete zugleich in Münster mit Rainer Hagencord ein speziell neues *«Institut für Theologische Zoologie»*. In den Kapiteln *«Lebenslange Lehr- und Wanderjahre»* (795-799), *«Franziskanischer Geist für die moderne Welt»* (799-803), *«Lehrer und Dichter»* 803-806) würdigt Niklaus Kuster Rotzeters ansteckende Vielfalt an Forschung und Publikationen, an Bewunderung und Verehrung, Lehrtätigkeit und Muße zu und über Franz und Klara von Assisi und deren Bewegungen. Rotzeters Wirken, Schreiben und Denken, so ist aus den Schilderungen Kusters zu entnehmen, war gewissermaßen der Zeit voraus. Das Miterlebte und das Gelesene sowie das von Oktavian Schmucki erstellte Werkverzeichnis von über 500 Titeln führt Niklaus Kuster zur bilanzierenden Würdigung an seinen Mitbruder Anton Rotzetter: *«Der weltweit gelesene und geschätzte Kapuziner bleibt als prophetische Gestalt in Erinnerung»* (806).

Schon diese drei Beispiele von Porträts theologischer Persönlichkeiten aus dem franziskanischen Sektor zeigen, wie spannend und anregend dieses Buch *«Aufbruch und Widerspruch»* ist. Sollte überhaupt mal ein vierter Band irgendwann erscheinen, so mögen, was leider im dritten Band versäumt wurde, weitere helveto-franziskanische Persönlichkeiten der Theologie verdientermaßen einbezogen sein, darunter eine Frau wie Uta Teresa Fromherz, die 2012 verstorbene Theologin, Pädagogin, Schullektorin, Archivarin und Kirchenhistorikerin aus der Kongregation der Lehrschwestern vom Hl. Kreuz (Menzingen).

Christian Schweizer